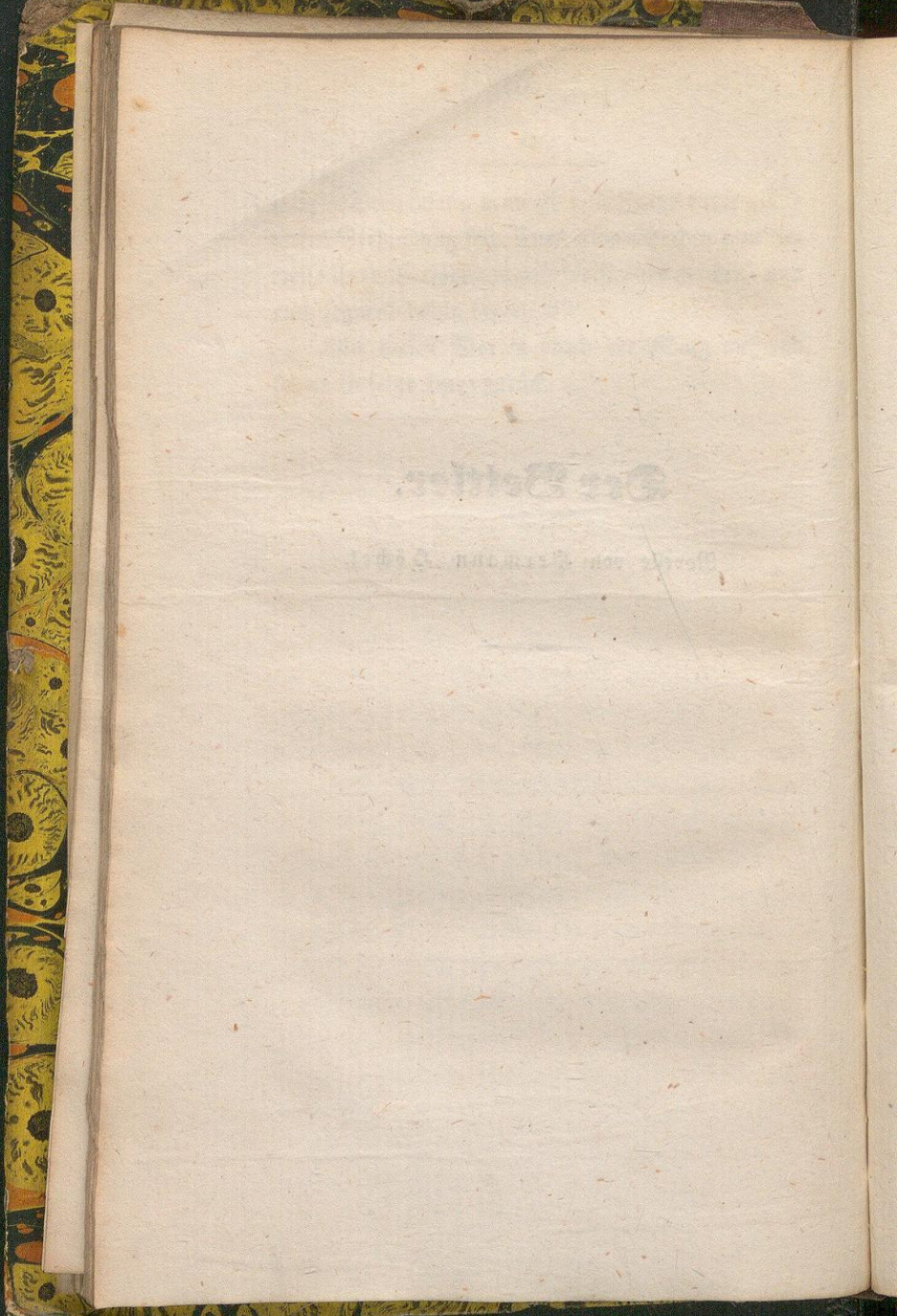


Der Bettler.

Novelle von Hermann Höchel.



Im Wirthshause zum gelben Schnabel saßen sechs burschikose Gesellen und zechten wacker darauf los. Der Tisch glich einer Weinschwemme, worin sich ihre Rockärmel badeten, und in ihrem Kopfe brauste und sott es, wie in einem stark geheizten Dampfkessel.

»Kellner, noch eine Maß!« rief Bruder Vollauf und stieß das Glas auf den Tisch, daß es entzwei sprang, während sich die andern die Scherben vom Gesichte streiften.

»Hast du noch nicht genug, du ausgepichtes Bierfaß?« brummte der Kellner in den Bart und ging, um das Maß zum sechzehnten Male voll zu machen.

»Ne, so laßt uns doch anstoßen, Brüderchens! Seht mir doch mal den Schmalhans an! J, was der Kerl gleich weg ist! kaum hat er das Glas an den Mund gebracht, liegt er auch schon da, wie eine zusammengesfallene Trödlerbude. Ne, da lob ich mir mich. Geht zu, Kamradens, stoßt an:

Bruder Feinlein soll leben,

Sein Bräutchen daneben!

»Soll leben, leben daneben,« erscholl's im chaotischen Gewirr.

»Aber höre, Bruder,« begann nun ein anderer, »aufrichtig gesprochen, du darfst dir doch gratuliren zu deiner Heirath. Einen so guten Bissen steckt man unser Einem nicht so leicht ins Maul, denn da heißt es gleich: Was, so einem hergelaufenen Kerl da soll ich meine Tochter geben? I, Gott behüte! Eher ins Kloster, als Hand in Hand mit dem zum Altare.«

»Am Ende heirathet sie einen Inländer, der ihr zum Danke galante Rippenstöße versezt. Ist's nicht so?«

»Nicht immer.«

»Da hast du recht, denn das sieht man ja an dir. Du bist ein wackerer Bursche, ein braver Arbeiter, was will man weiter?«

»Was man weiter will? sieh, das will ich dir gleich sagen. Geld, Geld und abermals Geld. Ein Heirathslustiger ohne Geld, ist nicht viel besser dran, als ein Jäger ohne Pulver und Blei. Glaube mir, die Alten wollten anfangs nicht recht drein beißen.«

»Was Tausend!«

»Da bin ich aber schnell mit meinen Familienverhältnissen herausgewischt, und auf ja und nein war das Mäd'el mein.«

»Siehst du, das war also ihre schwache Seite.

Aber sage mir doch, mein Lieber, verlangte man denn keinen nähern Ausweis von dir, nichts Schriftliches? Ich dünkte, bei solch einem wichtigen Schritt sollten sich die Eltern doch auch mehr um die Angelegenheiten des Mannes bekümmern, dem sie die Hand ihrer Tochter geben.«

»So, das wäre einmal ein schönes Zutrauen! Boß Wetter, wer mir nicht aufs Wort hin glaubt, mit dem mag ich auch gar nichts zu schaffen haben.«

»Oho, Männchen! Das sind Sachen, die die Sorge, die die Pflichten der Eltern erheischen. Sieh, man kann von deiner Tüchtigkeit als Arbeiter, von deiner Rechtschaffenheit als Weltbürger immer überzeugt sein, aber ins Herz sehen kann man dir nicht. Wie, ist es nicht auch möglich, daß deine Gesinnungen erheuchelt sind, um desto eher in den Besitz des Mädchens zu gelangen? Nimm mir diese Anspielung nicht übel, sondern gestehe, daß ich Recht habe.«

»Hat doch mein Vater einen hohen Posten bekleidet, war er doch —«

»Willst dich ziehen, du verschimmelter Brotwurm!« rief mit einem Male einer der Zechbrüder, und ein allgemeines Gelächter erschallte über Bruder Knopflochs Mutterwitz.

Es war ein Bettler, dem dieses Kompliment

galt. Er ging an einer Krücke, deren Gebrauch der Verlust eines Beines ihm nothwendig machte.

»Meine Herren, bitte, bitte gar schön,« bat er jetzt mit wehmüthiger Stimme die zwei im Gespräch begriffenen Freunde, »bitte um ein Almosen für einen armen, alten Mann!«

Da flogen ein paar Pfennige in seinen Hut. Feinlein, der gefeierte Bräutigam, versetzte ihm einen derben Rippenstoß, daß er mit seiner Krücke weithin holperte.

»Geh zum Henker, du zerlumppte Schmierjacks!« schrie er ihm dann nach; »möchte sich unser Einer auch noch mit euch besudeln. Da bettelt's euch ein paar Groschen zusammen, und versauft's in einer Schnapsbude, gelt? Das ginge mir noch ab, euch Bagabunden etwas zu geben.«

Solche Schimpfreden hatte der Arme nicht erwartet. Er kehrte sich um, maß den Ungeschliffenen mit ernster Miene und verschwand.

»Da hat man's ja!« rief halb lachend, halb ärgerlich Meister Ehrlich, und ließ beide Hände in den Schooß fallen; »wie ich immer sagte, mit euch Weibsleuten ist's und bleibt's ein wahres Kreuz.

Seht ihr eine schöne Larve, oder schwagt euch einer ein Langes und Breites von Stand, Vermögen oder Erbschaft herunter, da blitzt's und brennt's gleich an allen Ecken und Enden; das erste Wort ist Liebe, das zweite Heirathen, und das dritte und letzte abermals Heirathen! Ihr fragt aber nicht auch: ist dem wirklich so, wie diese Courmacher sagen? Haben sie auch redliche Absichten? Werden wir nicht hinter's Licht geführt? Gott behüte! Die albernen Gänse glauben alles auf's Haar hin, glauben's so gewiß, als bei Tag die Sonne scheint, und sind sie dann angeschmiert, dann — ja dann kommen sie den lieben Eltern ins Haus gelaufen, und flehen ihnen Kopf und Ohren voll, daß es einen Stein erbarmen möchte.«

»Daß du doch die Sache immer ärger machst, als sie ist, Alter!« entgegnete freundlich die Hausfrau, »laß dir doch auch etwas sagen, und sei nicht gleich so grätig und —«

»Eingesteckt, Nicke, eingesteckt, ich habe mir schon mehr sagen lassen, als gut war; wirßt's schon noch einsehen, wenn du drin sitzt in der Pastete mit deinem Müdel. Laß der Sache ihren Lauf, habe ich dir schon hundertmal gesagt; was sein soll, das soll sein.«

»Hört Kinder,« fuhr er im zutraulichen Tone zu reden fort, »Feinlein ist ohne weiters ein tüchtiger Arbeiter, das muß man ihm lassen. Allein ist's dann gleich die Folge, daß man darüber die Hände obern Kopf zusammenschlagen muß, oder daß es heißt: Louise, den und keinen andern? Ei nein; wie viele hundert redliche Arbeiter gibt es nicht noch außer ihm? Was mir aber nicht einleuchten will, ich sag's euch jetzt grade heraus, der Mensch macht zu viel Wesens und Lärmens von seiner Person, tischt gleich seine Familienverhältnisse auf, die man noch nicht einmal wissen wollte, und seht, das gefällt mir an dem Burschen nicht. Bescheidenheit, o Bescheidenheit, Artigkeit und Armuth dabei, ist mir tausendmal lieber, als diese Windbeutelei da mit Haufen Goldes; dieses dumme Vornehmthun, diesen Handwerksgefellenstolz, den kann ich doch um's Leben nicht schmecken.«

»Aber die Erbschaft, die er zu erwarten hat, und s'Mädel hat ihn ja so gern.«

»Du hast ihn also wirklich gern, Louise?« fragte Vater Ehrlich, indem er ihre Hand ergriff.

»Hm, er ist so freundlich, so unterhaltend, und die Mutter will's ja auch haben, daß ich eben so gegen ihn sein soll, und der Vater sieht's ja auch gern.«

»Aha, kenn' mich schon aus. Gut, du sollst ihn haben, Louise, hier ist meine Hand. Geh indessen in die Werkstätte und hole ihn herauf, damit ich noch einiges mit ihm sprechen kann. Vielleicht habe ich dem Jungen Unrecht gethan; der Fehler ist noch immer nicht der schlimmste.«

Nach einer kurzen Pause trat Feinlein an Louises Hand in die Stube.

»Höre einmal, Gottlieb,« begann nun Meister Ehrlich etwas ernst. »Du wirst wissen, was wir mit dir vorhaben. Es ist uns alles Recht, wenn du unser Mädels als Weib heimführst; allein gib jetzt auch einige Auskunft über deine Verhältnisse. Du weißt ja, man kauft keine Kaze im Sack.«

»So viel mir meine Mutter, Gott hab' sie selig, auf ihrem Todtenbette gesagt hat, war mein Vater Marinekapitän, hat ein bedeutendes Gut in Holland besessen, kam dann bei einem Schiffbruche um, und hinterließ meiner Mutter das ganze Gut. Da kamen mit einem Male viele Kaufleute herbei, klagten meinen Vater an, daß das Schiff durch seine Fahrlässigkeit untergegangen sei, und nahmen das Gut in Beschlag. Meine Mutter mußte es verlassen, und starb bald darauf aus Gram. Nun wurde ein langer Prozeß geführt, und erst kürzlich erhielt ich

die Nachricht, daß er zu meinem Vortheile ausgehen werde, was mir freilich so ein Zwanzigtausendguldenstückchen eintragen —

»Und den Herrn Feinlein stolz machen würde, he?« unterbrach ihn Meister Ehrlich.

»Nie, Herr Meister, nie. Wir würden das Handwerk bei Seite schaffen und unsere Tage in Ruhe verleben.«

»Sich, Gottlieb, darauf mache ich nicht einmal Anspruch. Ich will, ich verlange ja kein Vermögen. Bist du ein braver Mann, ein fleißiger Arbeiter, wohlau, so nimm meine Louise. Kriegst du einmal ein Vermögen, in Gottes Namen, desto besser! Was willst du nun mehr?«

Während dieses Gespräches hatte Jemand an die Thüre geklopf; halb und halb öffnete sie sich und ein Bettler sah herein und bat demüthig um ein Almosen.

Louise wollte an ihren Schrank springen, Feinlein aber hielt sie zurück.

»I, dem werden Sie doch wohl nichts geben, so einem Landstreicher, das wäre schön!«

»Feinlein, Feinlein!« rief drohend Meister Ehrlich, »spotte nicht der Armen, das gefällt mir schon wieder nicht!«

»Was,« schrie plötzlich der Bettler, und hinkte auf den Spötter zu; »Feinlein, Feinlein? I du mein Leben, das ist der Gottlieb, das ist mein — ja, ja, mein Sohn, guter Gott, komm, laß dich umarmen, komm!«

»Bettler? Sohn? Gottlieb?« fragten die andern bunt durch einander, während Feinlein da stand, wie aus den Wolken gefallen.

»I freilich. So komm doch, du mein Lieber! Was du groß geworden bist, hätt' mein Lebtag nicht geglaubt, daß ich dich wiederssehen werde.«

Louise war nicht mehr im Zimmer. Scham und gerechter Unwille über diesen niedrigen Prahler hatten sich ihrer bemestert. Mutter Rike weinte, Meister Ehrlich aber nahm den Bettler bei der Hand und sprach:

»Setz Euch, guter Alter, und erzählet. Was hat das für Bewandniß mit Eurem Sohne? Ihr werdet Euch täuschen?«

»Nimmermehr! Ich war Matrose auf einem holländischen Schiffe, verheirathete mich an ein lieberliches Weibsbild, die mir davon lief und mit dem Buben, den sie gebar, betteln ging. Darauf verunglückte ich auf dem Schiffe — hier zeigte er auf sein

fehlendes Bein — wurde entlassen, und muß nun von der Mildthätigkeit anderer leben.«

»Ich kam hieher, traf gestern diesen Menschen in einem Wirthshause, wo er mich schlecht traktirte, und finde ihn nun heute wieder als mein leibeigenes Kind. Seh' der Herr nur nach, er muß am Arm ein großes Muttermal haben.«

Feinlein mußte sich's gefallen lassen, daß man nachsah. Wirklich, es war so! Er konnte nicht ferner läugnen, daß er andern Herkommens sei.

»Sieh,« sagte Meister Ehrlich zu ihm, »so geht es, wenn man prahlt und lügt. Wärest du mit der Wahrheit gekommen, ich hätte dir meine Tochter nicht verweigert, so aber hast du das Nachsehen. Ich kann dich für keinen rechtschaffenen Mann mehr halten. Geh und bess're dich; betrete aber mein Haus nie wieder, und nimm die Lehre mit auf den Weg, kein redliches Mädchen mehr zu hintergehen.«

Dem Bettler aber warf er für seinen seltsamen Dienst zwei Thaler in den Hut, während Feinlein zähnkirschend das Zimmer verließ und ihm Tod und Hölle auf den Rücken wünschte.